

die Strecken Pritzwalk-Meyenburg, Neustadt/Dosse-Pritzwalk, Rheinsberg-Löwenberg, Eberswalde-Frankfurt, Angermünde-Stettin und Königs Wusterhausen-Frankfurt (Oder) und Britz-Joachimsthal.

### Deutlich geringere Finanzmittel

Der Finanzrahmen für Verkehrsbestellungen durch das Land wird in den kommenden Jahren deutlich geringer. Die Regionalisierungsmittel des Bundes sind nur noch bis 2014 festgeschrieben und also nur bis dahin gesichert. Brandenburg kämpft derzeit mit den anderen Bundesländern beim Bund um eine Fortschreibung dieser Mittel für den Regionalverkehr.

Vogelsänger bereitete die Kunden vorzeitig auch auf weitere Preiserhöhungen vor. Die Fahrgäste würden auch weiterhin über moderate, an die Preissteigerungen angepasste Ticketpreise zur Kostendeckung beitragen müssen. Und wenn – wie im Falle der Flughafenanbindung – Neubestellungen erforderlich sein sollten, dann werden sie „nur noch auf Kosten von Leis-

tungskürzungen an anderer Stelle möglich sein“, bekräftigt der Minister.

Unterdessen hat ein Aktionsbündnis „Rettet Brandenburgs Regionalverkehr“ zur Verteidigung des Bahnangebots aufgerufen. Es warf der Regierung vor, Bahnhöfe schließen und ganze Linien einstellen zu wollen, und das vor dem Hintergrund, dass Brandenburg das Bundesland mit dem größten Anteil an Pendlern in Deutschland sei. „Nachteile für Bevölkerung, Umwelt und regionale Wirtschaft wären die Folge“, heißt es in der Resolution, die unter anderem vom Allgemeinen Deutschen Fahrradclub, Fahrgastverbänden, Wanderverbänden und dem BUND unterzeichnet worden war.

Sollte es dazu kommen, würden Fahrten des Natur-, Umwelt- und Kulturtourismus in Richtung Brandenburg sowie Einkaufs- und Erlebnisfahrten von Brandenburg nach Berlin auf das Auto verlagert oder unterlassen. „Fahrradfahren wird ohne Bahnanschluss unterbunden und das Wandern erschwert.“ Eine touristische Erschließung

sei „ohne Bahn unvorstellbar“. Neben Radfahrern wären auch Wanderer, Rollstuhlfahrer und mobilitätseingeschränkte Pendler die Leidtragenden.

Die Zwänge existieren seltsamerweise, obwohl zwischen 2007 und 2011 den Worten des Ministers zufolge die Nutzung sämtlicher Regionalexpress-Strecken zugelegt habe. Die Regionalbahnen haben laut Ministerium 2009 schon 34,6 Millionen Einsteiger gezählt, zwei Jahre zuvor seien es erst 30,8 Millionen gewesen. Die bislang letzten Streckenstilllegungen wurden 2007 vorgenommen. Nach Angaben des Ministeriums wurden sie durch Busse ersetzt und es sei zu keinen nennenswerten Beeinträchtigungen gekommen.

Die vor sechs Jahren beschlossene Angebotsreduzierung bei der Bahn hat nach Auskunft des Ministeriums nicht zu massiven Einschränkungen beim Angebot geführt. Angesichts sinkender Mittel seien die Kürzungen um sieben schwach genutzte Strecken „unverzichtbar“ gewesen.

MATTHIAS KRAUSS

## „Ja, ich bin Lobbyist“

**INTERVIEW: FRANK BOMMERT, CDU-LANDTAGSABGEORDNETER UND NEUERDINGS VORSTANDSMITGLIED DER HWK POTSDAM, MACHT SICH DAFÜR STARK, DASS HANDWERKER KÜNFTIG MEHR EINFLUSS AUF POLITISCHE ENTSCHEIDUNGEN NEHMEN SOLLTEN. ZUDEM MÜSSTE NOCH MEHR AM IMAGE GEARBEITET WERDEN.**

**DHB:** Herr Bommert, Sie sind ein Landtagsabgeordneter, der nun im Vorstand einer Handwerkskammer mitarbeitet. Worin sehen Sie Ihre Aufgabe?

**Bommert:** Soweit ich das überblicke, bin ich der einzige Unternehmer im Landtag. Und deshalb sehe ich mich als Lobbyisten. Für mich hat dieses Wort keinen schalen Beigeschmack. Ich stehe für das Handwerk und bemühe mich, seinen Interessen in der politischen Sphäre Gehör zu verschaffen. Aber das gilt auch umgekehrt. Aus meiner Sicht bringen sich die Kammern noch nicht genügend ein in der Politik. Darin sehe ich meine Aufgabe.

**DHB:** Könnten Sie ein Beispiel dafür nennen, dass der Kammereinfluss zu gering gewesen ist?

**„ICH STEHE FÜR DAS HANDWERK UND BEMÜHE MICH, SEINEN INTERESSEN IN DER POLITISCHEN SPHÄRE GEHÖR ZU VERSCHAFFEN.“**

*Frank Bommert*

**Bommert:** Bei der Debatte um den Mindestlohn beispielsweise hat das Handwerk leider nicht mit einer Stimme gesprochen. Das wäre aber wichtig gewesen, um Handwerker-Interessen wirklich durchzusetzen. Sonst bleibt alles beim Alten: Führende Politiker kommen zu unserem Sommerfest, sagen freundliche Worte, hören sich auch mal ein paar Probleme an und vergessen sie wieder, nachdem sie davongefahren sind. Uneinheitlichkeit unter den Handwerkern kommt diesem Stil noch entgegen. Hier geht es um mehr Druck, um Beständigkeit und Nachhaltigkeit. Das setzt Bündelung voraus.

**DHB:** Gibt es weitere Gründe, warum Sie das vermissen?



**Bommert:** Gezeigt hat sich die Notwendigkeit auch am Beispiel des Gesetzes zur kommunalen Daseinsvorsorge. Hier haben die Kammern gedacht, ein Protestbrief reicht, und alles geht seinen Gang. So war es aber nicht. Wenn – wie im Falle des Modulherstellers First Solar – 1.300 Menschen ihre Arbeit verlieren, erzeugt das Aufmerksamkeit und setzt Maßnahmen, auch der Politik, in Gang. Ich will das natürlich nicht kritisieren, aber wenn – vielleicht – die doppelte Zahl an Menschen im Handwerk ihre Arbeit verliert, dann erzeugt das keinerlei Aufmerksamkeit. Das ist ein Ungleichgewicht. In Brandenburg gibt es rund 40.000 Handwerksbetriebe mit zusammen zirka 160.000 Beschäftigten. Das ist eine Riesenzahl, das ist die „Wirtschaftsmacht von nebenan“, wie es in der Handwerker-Imagekampagne richtig heißt. Brandenburg ist weniger ein Industrieland, mehr ein Handwerkerland. Politisch zeigt sich das noch nicht.

**DHB:** *Liegt das vielleicht auch am Auftreten der Handwerker selbst?*

**Bommert:** Handwerker sind pragmatisch, auch sonst anders geprägt als eben Politiker oder Juristen. Unter den Handwerkern herrscht noch immer eine Mentalität nach der Methode „ein Mann – ein Wort“. Da gelten auch mündliche Zusagen und der Handschlag. Das aber kann gefährlich werden, und leider sind Handwerker dabei auch schon böse auf die Nase gefallen. Manchen kostete zu viel Vertrauensseligkeit die Existenz. Denn Gutgläubigkeit kann ausgenutzt werden. Mit meinem Metallbaubetrieb hatte ich auch schon Ausfälle, äußerst schmerzhaft, da bin ich ein gebranntes Kind.

**DHB:** *Wie müssten Ihrer Meinung nach die Kammern an sich arbeiten, um die von Ihnen geforderte „eine Stimme“ hervorzubringen?*

**Bommert:** Ich will zunächst deutlich sagen, dass ich hier von meiner persönlichen Meinung spreche. Natürlich kann das nur sehr perspektivisch sein, aber langfristig kommen wir wohl an der Fusion aller drei Kammern in Brandenburg zu einer großen nicht herum. Ich weiß aber auch, dass es in den Kammern auch andere Meinungen gibt. Ich würde das ja auch nicht übers Knie brechen, sondern rechne da mit einem Prozess von 10 bis 15 Jahren. Eine landübergreifende brandenburgische Handwerkskammer könnte ja durchaus Regionalbüros unterhalten, die als Ansprechpartner in der Region dienen.

**DHB:** *Inwiefern haben Sie in den fast drei Jahren Ihrer Abgeordnetentätigkeit Handwerkerinteressen im Landtag vertreten?*

**„WICHTIG ERSCHEINT MIR, DASS BEISPIELSWEISE IN DER SCHULE STÄRKER WIRTSCHAFTSFRAGEN DEN SCHÜLERN NÄHER GEBRACHT WERDEN.“**



#### ZUR PERSON

**Frank Bommert lebt in Kremmen/OT Sommerfeld, Kreis Oberhavel, ist 51 Jahre alt, evangelisch, hat einen Sohn, der im väterlichen Metallbaubetrieb tätig ist, wo insgesamt sechs Beschäftigte eine Anstellung haben**

**Bommert:** Aus der Opposition heraus ist das natürlich nicht ganz so einfach. Aber Anträge von uns sind schon – wenn auch abgewandelt – in die Gesetzgebung eingeflossen. Im Wirtschaftsausschuss gelingt es mitunter, unsere Elemente durchzusetzen. Beispiel: Gewerbeerlaubnis. Es ist sinnvoll, dass die Erteilung bei den Kammern liegt und nicht erst die Fahrt nach Potsdam notwendig ist.

**DHB:** *Was liegt Ihnen denn für die Zukunft am Herzen?*

**Bommert:** In Brandenburg muss die Möglichkeit des dualen Studiums gestärkt werden. Wer einige Tage arbeitet und andere studiert, hat nicht nur mehr Geld in der Tasche, sondern auch eine Betriebsnähe, die der beruflichen Entwicklung gut tut. Hier muss das Wissenschaftsministerium mehr Möglichkeiten eröffnen. Wichtig erscheint mir auch, dass beispielsweise in der Schule stärker Wirtschaftsfragen den Schülern näher gebracht werden. Praktische und wirtschaftliche Fächer müssten stärker ausgebaut werden. Das sieht die Linke in der Regierung nicht ganz so.

**DHB:** *Aber gab es nicht gerade in der DDR den „Unterrichtstag in der Produktion“, wo technisches Wissen und auch vergleichbar entwickelte technische Fertigkeiten vermittelt worden sind?*

**Bommert:** Einen solchen Trend würde ich nur begrüßen. Auch ich habe in meinem Unternehmen mitunter Praktikanten aus der Schule, und die haben von diesen Dingen wenig Ahnung, um nicht zu sagen gar keine. Es ist ganz wichtig, dass auch schon Jugendliche verstehen, wie ein Unternehmen funktioniert, wie in ihm die Abläufe sind. Oder auch den Unterschied zwischen einer GmbH und einem Einzelunternehmen. Sie sollte wissen, dass ein Unternehmer mit seinem Vermögen haftet. Das würde vielleicht ihr Bild vom Handwerk revidieren.

**DHB:** *Was für ein Bild ist das denn?*

**Bommert:** Na, wenn man sich TV-Serien anschaut, dann ist das Bild des Handwerkers dort ein finsternes. Er wird als Betrüger dargestellt, der es nur darauf abgesehen hat, den Kunden, den Bauherren, übers Ohr zu hauen. Natürlich gibt es auch im Handwerk schwarze Schafe, so wie überall. Aber das gilt nicht für die allermeisten. Gleichzeitig gibt es auch Beziehungen zwischen Chef und Mitarbeitern, die oft viel enger und persönlicher sind als in Großbetrieben. Ein Betriebsrat nimmt bestimmt nicht so viel Anteil am persönlichen Schicksal der Belegschaft wie ein Handwerksmeister. Da – und hier schließt sich der Kreis – verkaufen wir uns noch immer unter Wert.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE MATTHIAS KRAUSS